

Appell der Bischöfe der Gruppe für Kontakte mit der deutschen Bischofskonferenz

Versöhnung ist ein Wort, das seit über einem Vierteljahrhundert die deutsch-polnischen Beziehungen definiert. Diese immens wichtige Errungenschaft wird dank der Bemühungen von Politikern und unzähligen Menschen guten Willens auf beiden Seiten gepflegt. Wir sind uns jedoch bewusst, dass das Erreichte durch unüberlegte Entscheidungen und selbst zu voreilig ausgesprochene Worte leicht wieder zunichte gemacht werden kann. Gleichzeitig wissen wir um unsere patriotische Pflicht, „uns am gesellschaftlichen Werk der Aussöhnung durch das Erinnern an die Wahrheit über die Würde jedes einzelnen Menschen, die Entschärfung übermäßiger politischer Emotionen, das Aufzeigen und die Ausweitung von Bereichen einer möglichen und für Polen unerlässlichen Zusammenarbeit über alle Gegensätze hinweg sowie den Schutz des öffentlichen Lebens vor unnötiger Politisierung zu beteiligen“ („Die christliche Form des Patriotismus“ – Dokument der polnischen Bischofskonferenz).

Der Aussöhnungsprozess, den wir in den vergangenen Jahren gemeinsam begonnen und konsequent realisiert haben, ist Vorbild für viele andere Staaten auf der Welt. An dieser Stelle soll daran erinnert werden, dass er vor über 50 Jahren durch den u.a. von Kardinal Stefan Wyszyński und den Erzbischöfen Karol Wojtyła und Bolesław Kominek unterzeichneten Brief der polnischen Bischöfe an ihre deutschen Amtsbrüder in die Wege geleitet wurde, der die denkwürdigen Worte enthielt: „Wir vergeben und bitten um Vergebung“. Dieser Satz hat auch heute nichts an Bedeutung und Aktualität eingebüßt. Vergebung ist keine konjunkturelle, von aktuellen Umständen geprägte Entscheidung, sondern ein unwiderruflicher Akt der Barmherzigkeit, der die Gerechtigkeit nicht leugnet, sondern ihr vielmehr Tribut zollt.

In den vergangenen Jahrzehnten haben wir auch von deutscher Seite unzählige Gesten erleben dürfen, die auf die Aussöhnung unserer beiden Völker und die Überwindung der Folgen der tragischen und von großem Leid geprägten Ereignisse in unserer gemeinsamen Vergangenheit abzielten. Einen festen Platz in der Erinnerung haben auch die Worte von Helmut Kohl in Kreisau, nur zwei Tage nach dem Fall der Berliner Mauer: „Lasst uns von diesem Altar aus in eine gute, friedliche und von Gott gesegnete Zukunft für unsere Völker schreiten, für das deutsche und polnische Volk und für uns alle in Europa“. Solche Gesten und Worte dürfen weder vergessen noch unterschätzt werden, denn sie waren es, die uns endgültig den Weg zu einem vereinten Europa geebnet haben und bis heute Gültigkeit haben.

Nach der Erwähnung der schmerzlichen Momente unserer Geschichte und gemeinsamen Beziehungen haben wir ebenso die Pflicht, uns und andere daran zu erinnern, dass während der dunklen Zeit des Kriegszustands in Polen das deutsche Volk ganz vorn mit dabei war, auf unterschiedliche Weise sehr konkrete materielle und moralische Unterstützung zu leisten, als sich unser Land am Rande einer humanitären Katastrophe befand. Uns ist bewusst, dass damals nicht Politiker sondern Gesellschaften aufeinander trafen, dass genau damals der Aufbau der gegenseitigen Beziehungen an der Basis erfolgte und bis heute andauernde Bänder des Wohlwollens und der Freundschaft geknüpft wurden. Diese finden heute in den nachfolgenden Generationen ihre Fortsetzung, wie etwa in Begegnungen zwischen jungen Deutschen und Polen im Rahmen des letztjährigen Weltjugendtags in allen polnischen Diözesen und in Krakau.

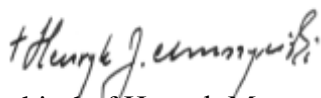
Das über Jahre hinweg angesammelte Kapital der gegenseitigen Beziehungen zwischen Gesellschaften, Völkern und Staaten darf aufgrund oberflächlicher Intrigen und kurzfristiger politischer Vorteile nicht vergeudet und verspielt werden. Das Kapital der Versöhnung und

Verbindung muss geschützt, gestärkt und vermehrt werden – zum Wohle unserer Heimatländer, die eine Mission zu erfüllen haben: Zeugnis der Versöhnung gegenüber all den Unversöhnten in Europa und der Welt abzugeben. Deshalb ist es überaus wichtig, wie unbewältigte Angelegenheiten in den Beziehungen zwischen den beiden Staaten gehandhabt werden. Diese sind im Rahmen der umsichtigen Diplomatie zu klären, um das mit Mühe aufgebaute Vertrauen zu wahren und nicht durch das Schüren negativer Gefühle in der Gesellschaft auf einer der beiden Seiten zu zerstören.

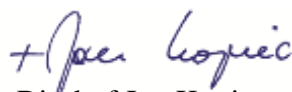
Vor diesem Hintergrund möchten wir unsere Hoffnung kundtun, dass die für unser Land und die internationalen Beziehungen zuständigen Personen unter Berücksichtigung der bereits hinter uns liegenden Aussöhnungsarbeit auf diesem Kapital und seinem vielseitigen Reichtum aufbauen werden. Wir sind überzeugt, dass unsere Beziehungen auch weiterhin im Rahmen eines um die friedliche Zukunft unserer Völker bemühten Dialogs gestaltet werden können.

In diesem Geiste sind die katholische Kirche und andere christliche Kirchen aktiv, die das Evangelium der Verzeihung, Versöhnung und des Friedens predigen. Papst Franziskus hat in seiner Ansprache anlässlich des 50. Weltfriedentags (1. Januar 2011) an die politischen und religiösen Oberhäupter, die Chefs internationaler Institutionen, Unternehmensvorstände und Medien aus aller Welt um einen „Stil einer Politik für den Frieden“ appelliert. Er betonte, dass dies „die Bereitschaft erfordert, «den Konflikt zu ertragen, ihn zu lösen und ihn zum Ausgangspunkt für einen neuen Prozess zu machen». In dieser Weise zu wirken, bedeutet, die Solidarität als den Stil zu wählen, Geschichte zu machen und soziale Freundschaft aufzubauen.“ Im historischen Kontext Polens, das sich damit rühmt, dass die moralische Tugend der Solidarität dem Land den Weg zur Freiheit geebnet hat, klingt dies wie eine besondere Verpflichtung.

Die deutsch-polnischen Beziehungen in den vergangenen Jahrzehnten beweisen, dass dies möglich ist und für alle Seiten gesegnete Folgen hat. Wir sind voller Hoffnung, dass in diesem Sinne der „Stil der Politik für den Frieden“ von beiden Seiten weitergeführt wird.



Erzbischof Henryk Muszyński
Mitvorsitzender der Gruppe
in den Jahren 1994-2005



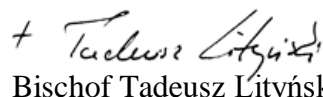
Bischof Jan Kopiec
Mitvorsitzender der Gruppe



Erzbischof Wiktor Skworc
Mitvorsitzender der Gruppe
in den Jahren 2005-2016



Kardinal Kazimierz Nycz
Mitglied



Bischof Tadeusz Lityński
Mitglied

Warschau, den 08.09.2017, am Fest Mariä Geburt